VI.

Besprechungen.

1.

Grundriss der Geschichte der Medicin und des heilenden Standes. Von Dr. med. Job. Herm. Baas. Mit Bildnissen in Holzschnitt. Stuttgart, Enke's Verlag. 1876. 8°. 904 S. (20 Mk.)

Von der Auffassung ausgehend, dass die Geschichte der Medicin als ein Theil der Geschichte der Gesammtcultur, mit welcher die Medicin durchweg gleichen Schritt halte, betrachtet werden müsse, hat der Verf. den Stoff zu vorliegendem Werke vom culturhistorischen Standpunkte aus bearbeitet, und dasselbe dementsprechend den übrigen Geschichtswerken über Medicin entgegen in zwei grosse Abtheilungen getheilt. Die erste enthält die medicinische Cultur derjenigen Völker, deren diesbezügliche Entwicklung bereits abgeschlossen oder stillstehend (resp. nicht selbstständig) ist. Geschichte der ältesten Medicin und der Medicin der Urvölker. Die Abtheilung umfasst in 5 Abschnitten die Medicin der Aegypter, Juden, Inder, Perser und Phönizier, Chinesen und Japanesen, in einem 6. Abschnitte die medicinischen Anschauungen und Einrichtungen bei den übrigen theils untergegangenen, theils stillstehenden, theils eigener medicinischer Cultur bis jetzt ferngebliebenen Völker, so z. B. der Scythen, Türken, Abessinier, Neger, Lappen, Eskimos, Indianer etc.

Die zweite Abtheilung enthält die medicinische Cultur der Völker, deren diesbezügliche Entwicklung eine fortschreitende war oder ist. Dieselbe zerfällt in 4 Zeiträume und zwar:

- 1) Medicin der Griechen und Römer bis zur Zeit des Unterganges des weströmischen Reiches 476 n. Chr. Geschichte der alten Medicin.
- 2) Bis zur Entdeckung Amerikas. Geschichte der Medicin des Mittelalters.
- 3) Von da bis zur Beendigung der ersten französischen Revolution. 1492—1800.
- 4) Geschichte der Medicin des 19. Jahrhunderts. 1800—1875.

Der Verf. hat sich die schwierige Aufgabe gestellt, ein Buch zu schreiben, welches nicht nur für Aerzte, sondern auch für gebildete Nichtärzte anziehend und nützlich sein soll; und es verdient an dieser Stelle rühmlichst hervorgehoben zu werden, dass ihm dies wie Wenigen vor ihm, die

denselben Stoff bearbeiteten, gelungen ist. Die Aerzte und welche es werden wollen, finden ein durch die enorme Fülle seines Inhaltes imponirendes Werk vor sich, welches die grösste Literaturkenntniss und das selbstständige Urtheil des Schreibers fast auf jeder Seite verräth, und was dabei ein ganz besonderes Interesse erregt, ist der Umstand, dass an der richtigen Stelle die Geschichte des ärztlichen Standes, die Entwicklung medicinischer Schulen und Universitäten, ferner die sociale Stellung des Arztes von seinem grossen Einflusse auf Gesetze und Sitten der Völker anfangend bis selbst herab zur „Honorarfrage“ zweckentsprechend und auf das Eingehendste eingeflochten ist. Nicht weniger gründlich sind die Wechselbeziehungen der Medicin zu den übrigen Wissenschaften, Theologie, Jurisprudenz, Philologie, Naturwissenschaften und der politischen Geschichte der Völker abgehandelt, so dass sich für den gebildeten Nichtarzt, in specie auch für den Historiker von Fach des Interessanten genug vorfindet. Was den vierten Zeitraum der zweiten Abtheilung des Werkes (Geschichte der neuesten Medicin S. 647—842) anbetrifft, so scheint sich der Verf. der Schwierigkeit vollkommen bewusst gewesen zu sein, hier vom Standpunkt des Kritikers aus zu urtheilen; namentlich gilt dies von der allerjüngsten Periode, in welcher eine Menge Namen noch lebender Forscher erwähnt werden müssen, deren Wirken noch nicht abgeschlossen ist und deren Ideen, Theorien etc. nach dem Fortschritt der Wissenschaft manchmal von ihnen selbst modificirt und umgemodelt werden. Spätere Geschlechter werden über diese Zeit gewiss anders urtheilen, als wir heut zu Tage, und unserer Meinung nach richtiger; sie lasse man auch die Geschichte dieser Zeit schreiben. Indessen hat besagter Theil als Nachschlagebuch für die Fachgenossen doch seinen Werth, da er eine verhältnissmässig sehr vollständige Aufzählung der bedeutendsten Aerzte und Universitätsprofessoren enthält, nebst Angabe ihrer hervorragenden Leistungen und vorzüglichsten Daten ihres Lebens.

Das Buch ist sehr übersichtlich abgefasst, der Stil gefällig, die Absicht des Verf., „den Leser bei guter Stimmung zu erhalten“, scheint erreicht. Die Ausstattung ist vorzüglich, Druck und Holzschnitte meist gut. Ein ausführliches Autorenregister am Schluss des Werkes, welches sich bis in die allerneueste Zeit erstreckt (1875) und fast alle Namen der für die Medicin verdienten Mediciner, nebst Angabe der Zeit, in welcher sie lebten, enthält, erleichtert die Orientirung.

Wir empfehlen aufs Wärmste das vorliegende Buch des Wormser Arztes, welcher chronischen Siechthums halber seine bewegte Praxis zum Theil mit einer mehr häuslichen Thätigkeit vertauschte, deren segensreiche Früchte wir hier vor uns sehen.

Dr. Fischer (Strassburg i/E.).

2.

Die Spreizlade, ein praktischer Verband für Fracturen des Oberschenkels. Von W. Th. v. Renz, Geh. Hofrath und königl. Badearzt in Wildbad. Zweite Auflage.

Das vorliegende Werkchen erschien bereits 1870 und wurde die darin beschriebene Spreizlade von mehreren Seiten als einfach doch zweckentsprechend anerkannt. Diese zweite durch einen Nachtrag vermehrte Auflage enthält in diesem die mit dem Apparat erzielten Resultate. Das richtige Princip dieser Lade besteht darin, dass beide Extremitäten und das Becken gut fixirt werden und zwar in Abductionsstellung, wegen der besseren Coaptation der Bruchenden. Die Lade selber ist aus Tannenholz verfertigt und an den Seiten wegen etwaiger, bei complicirten Fracturen nothwendigen Verbände mit kleinen Thürrchen versehen, im Grossen und Ganzen eine „hölzerne Ausgabe“, allerdings nicht der einfachen Bonnet-schen Drahtrose, sondern der doppelten, die ja bei uns in Deutschland in manchen Kliniken gebraucht wird. Da die Spreizlade aber, wie der Verf. richtig sagt, leichter, schneller und billiger herzustellen ist, so ist sie gewiss speciell für Kriegszwecke wohl zu empfehlen, und zwar für alle Fälle, wo die Abductionsstellung des oberen Fragmentes schwer die Flexionsstellung desselben leichter zu bewältigen ist.

Dr. Sonnenburg.